

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 8

Artikel: Wenn Christus heute lebte
Autor: O.P. -r.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15 jeden Monats

| | | |
|---|---|---|
| Adresse des Sekretariates: Basel, Im langen Lohn 210 Telephon Birsig 85.38 | <i>Das Leben wird nicht ausgedacht, man erzeugt es. Götter sucht man nicht, man schafft sie.</i> | Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) |
| | Lenin. | Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8,-, $\frac{1}{8}$ 14,-, $\frac{1}{4}$ 26,-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt |

Die Freiheit bricht sich Bahn.

Eine Freudennachricht brachte uns die allerjüngste Vergangenheit. Spanien, in dem seit 1500 Jahren ein stolzes Herrschergeschlecht alle Gewalt gepachtet zu haben glaubte, ist von vielhundertjährigem Drucke befreit. Ein Aufatmen geht durch das ganze Land. Die Menschen küssen sich auf offener Strasse, alte Leute weinen voll Rührung und Freude, es muss doch etwas Grosses um die Befreiung eines Volkes sein, wenn sie derartige Szenen hervorzurufen imstande ist, ohne dass ein Impresario rasch solche Verwandlungskünste vorführt. Nun hat die Umwandlung Spaniens in eine Republik auch noch andere als nur politische Seiten. Vielleicht werden sich einige unserer Leser erinnern, dass wir im Sommer des vergangenen Jahres die Nachricht brachten, dass auch den Konfessionslosen Spaniens der Gedanke gekommen ist, sich zu organisieren. Freilich mussten damals die Konfessionslosen die Schützenhilfe der ebenfalls unterdrückten Protestanten und anderer Sekten beanspruchen, aber es war immerhin ein Zeichen des erwachenden Spaniens, dass sich gegen die klerikale Reaktion eine Gegenströmung zu organisieren begann. Was man damals ahnen konnte, ist mittlerweile Wirklichkeit geworden. Unterirdisch ging ein gewaltiges Beben durchs ganze Volk. Wohl versuchte der König zusammen mit General Berenguer noch einmal, das monarchistische System zu retten, doch das Volk verharnte in siegesgewisser Ruhe. Mit dem Stimmzettel in der Hand gab es mit echt spanischer Grandezza seine Antwort. Die Antwort bei den Kommunalwahlen war so deutlich, dass selbst die Getreuesten des Königs ihn verliessen und den König dem Geschehliche preisgaben. Er verstand die Situation. Noch hat er zwar nicht abgedankt, sondern so wie einst Kaiser Karl von Oesterreich sich zurückgezogen, um nie wieder aus der Versenkung emporzusteigen. Das war das Ereignis der letzten Wochen.

Unser Blick gleitet zurück in die Vergangenheit. Es war vor acht Jahren. Mit ungeheuerem Pomp zog König Alfons XIII. in Rom ein. Der Vatikan hat schon seit Jahrzehnten keine solche Pracht geschaut, als in jenen Stunden, in denen der spanische König dem Papstkönig seine Aufwartung machte. Der König hielt damals eine glänzende Rede. Sie floss von Pathos über. Er versicherte dem Papste, sich, sein Schwert und ganz Spanien dem Papste zur Verfügung zu stellen, wenn der Papst zu einem neuen Kreuzzuge aufrufe. Der Papst erteilte seinem «königlichen Sohne» den apostolischen Segen. Jahre sind vorbeizogen. Wie hat sich der päpstliche Segen ausgewirkt? Verlassen von seinem Volke musste der König in aller Stille sein Land und sein Volk und sein Schwert verlassen. Wann werden die Menschen des 20. Jahrhunderts endlich zur Vernunft gelangen und einsehen, dass heute kein Boden mehr ist für mittelalterliche Gebräuche? Man schelte uns nicht, wenn wir auf diese Tatsachen hinweisen, denn nicht wir sind schuld, dass der päpstliche Segen von so schlechter Wirkung war. Doch, wir sind schuld, zumindestens die bösen Freimaurer, mit

denen wir regelrecht verwechselt werden. Hat doch die erzkatholische «Germania» von Berlin in den letzten Tagen geschrieben, dass seit Jahrzehnten im Hintergrund der antimonarchistischen Bewegung in Spanien freigeistige und freimaureische Elemente stehen. Wenn es anders wird auf der Welt, dann sind immer Freidenker und Freimaurer schuld. Wäre das übrigens nicht eine felix culpa (eine glückliche Schuld)? Ein Volk von jahrhundertelanger Tyrannei befreien, ist wahrhaftig eine Erlösetat, wie sie gigantischer gar nicht gedacht werden kann. Doch wer trägt die Schuld, oder sagen wir besser, wer darf als Ursachenträger der Entwicklung in Spanien angesehen werden? Das spanische Königtum, der spanische Klerus und nicht zuletzt der spanische Adel haben all diese Dinge selber hervorgerufen, die heute zu Richtern über sie geworden sind. Der Geist dieser Kreise war geschöpft aus der Ideenwelt der katholischen Kirche. Vergessen wir nicht, dass in Spanien die Inquisition am längsten und am stärksten gewütet hat, vergessen wir nicht, dass speziell der Dominikanerorden in diesem Lande die schärfsten Glaubensrichter gestellt hat, vergessen wir aber vor allem nicht, dass aus diesem Lande die Elitetruppe der katholischen Kirche, die Jesuiten, stammen. Ihr Gründer und erster Führer war der ehemalige spanische Offizier Ignatius von Loyola. Es ist ausgesprochen katholischer Geist, der in Spanien bis zuletzt das Regime beherrschte, er hat als letzte Kraftanstrengung das System eines Primo de Rivera hervorgerufen, er wollte es noch einmal mit dem General Berenguer versuchen. Allein der Versuch musste misslingen. Der katholische Gedanke hat in diesem Lande sich am besten austoben und daher auch am gründlichsten versagen können. Die Starrheit des katholischen Systems hat das gesamte Wirtschaftsleben und Kulturleben zum Erstarren gebracht und den Lauf mit der modernen Zeit nicht mitmachen lassen. Doch die Verhältnisse sind stärker als aller Dogmatismus. Nun feiert ein Volk Auferstehung. Je mehr es sich von den unseligen Traditionen seiner harten Vergangenheit lossagen wird, um so wahrer und freier wird die neue Republik sein, die nichts anderes darstellen soll, als ein Spiegelbild der tatsächlichen Freiheitsbestrebungen eines so lange geknechteten Volkes. Wir stehen mit unseren Sympathien zu unseren befreiten Brüdern in Spanien und haben als freigeistige Menschen nur einen Wunsch, dass die beiden Artikel 3 und 4 der provisorischen Verfassung Wahrheit werden, in denen es heisst: «Die provisorische Regierung erklärt öffentlich, dass sie die Gewissensfreiheit und Kulturfreiheit voll und ganz respektiert» und «Die provisorische Regierung wird nicht nur die persönliche Freiheit respektieren, sondern sie erweitern». Mögen den schönen Worten auch schöne Taten folgen!

K.

Wenn Christus heute lebte.

Die «Neue Revue» von G. v. Gontard bringt eine Satyre von S. v. Vegerach, von der ich einen kurzen Auszug zum Nachdenken schreiben will: Als in Coblenz die Befreiungsfeier von

der Besetzung der Franzosen in schlechtem, aber teuren Wein umgesetzt wurde, kauft «Christus von heute» direkt von den Winzern guten Wein aus erster Hand und verkauft ihn an arme, durstige Seelen ganz billig, fast zum Selbstkostenpreis, weil er keine Zwischenhandelspreise bezahlt hatte. Da veranstalteten die Weinhändler eine Protestversammlung, worauf der Verwaltungspräsident der Rheinlande dem «Christus von heute» die Konzession entzog.

Hierauf verlegte sich Christus auf den direkten Einkauf von Getreide, liess es mahlen und backen und versorgte die Arbeitslosen Deutschlands mit billigem Brot, so dass sie sich jetzt endlich einmal so richtig sattessen konnten. Aber die Getreidehändler, Müller und Bäcker protestierten ebenfalls dagegen und machten diese Christusidee wiederum unmöglich. Als diesem «Christus von heute» das Handwerk vereitelt worden war, stieg der Brotpreis sogar um 50 Prozent.

Jetzt verlegte sich dieser «Christus von heute» auf das Kurfuschertum und heilte alle Armen, die weder Geld für einen Arzt oder das Krankenhaus hatten, kostenlos. Er hatte einen ungeheuren Zulauf. Aber die Aerzte, Krankenkassen und Krankenhausverwaltungen erhoben Einsprache wegen unlauteeren Wettbewerbs und auf Grund des Kurfuscherparagraphs wurde er mit hoher Geldstrafe belegt, die er gar nicht bezahlen konnte. Somit musste er seine kostenlose Praxis wieder aufgeben.

«Sonderbare Menschen», dachte dieser «Christus von heute», «ich will sie satt und gesund machen, aber sie wollen lieber krank und hungrig bleiben, wenn es *nichts* kostet».

Da kam ein Trauerzug an ihm vorbei. Die Witwe schluchzte herzerbrechend. Christus erbarmte sich ihrer, trat an den Sarg und weckte ihren Mann wieder auf. Die Witwe aber verfiel darob in hysterische Schreie und beschwor den auferstandenen Mann, sich wieder in den Sarg zu legen, da sie ja sonst die Lebensversicherung wieder zurückzahlen müsse. Darauf wurde Christus wegen öffentlichen Aergernisses aus dem Lande verwiesen.

Hierauf ging Christus nach Genf, besuchte die Völkerbundsversammlung und versuchte dort eine Rede zu halten. Kaum hatte er begonnen: «Ihr sollt nicht töten! Ihr sollt euern Nächsten und eure Feinde lieben wie euch selbst!» schrien die Völkerbundsdelegierten in allen Sprachen wild durcheinander: «Der Kerl ist ja verrückt! Schmeisst ihn hinaus!» Als sich Christus dagegen wehrte, wurde er verhaftet und zu standrechtlichem Erschiessen verurteilt.

Ein findiger Tonfilmregisseur wusste dies jedoch zu vereiteln und schlug vor, ihn in Oberammergau richtiggehend kreuzigen zu lassen. Dies geschah denn auch und sogar seine

schmerzhaften Sterbeseufzer waren im Tonfilm deutlich zu hören.

Aber dagegen hatte der Oberammergauer Christusdarsteller im Interesse aller «Oberammergauer» protestiert. Erst als ihm versichert worden war, dass dieser «Fremde» tatsächlich für immer gekreuzigt würde, hatte sich der smarte Geschäftshuber beruhigt.

Als man dann diesen «Christus von heute» vom Kreuz genommen hatte und ihn auf dem «Oberammergauer» Friedhof beerdigen lassen wollte, protestierte die ganze «christlich» gesinnte Gemeinde gegen die Zumutung, einen solchen hergelaufenen Fremden in ihre geweihte Erde zu legen. Darauf wurde dieser wahre Christus irgendwo an unbekannter Stelle verscharrt. Von seiner Wiederauferstehung hat man jedoch bisher noch nichts gehört.

O. P.—r.

Der Atheismus.

Aus Dr. Blum's Buch: «Lebt Gott noch?»

(Fortsetzung.)

«Welchen Ersatz könnt ihr dem Volke für die Religion bieten, die sein einziger Trost ist, was gebt Ihr ihm dafür, wenn Ihr ihm mit Eurer Aufklärung den letzten Halt geraubt habt?» sagen die Pfaffen.

Darauf antworten wir: «Wenn die Religion etwas Wertvolles, Nützlich wäre, dann hätte die Frage eine gewisse Berechtigung, aber die Religion ist kein Vorzug, sondern ein Gebrechen des Menschengewisses. Ich befreie einen Menschen von einem Kropf, der ihn verunstaltet, die Luftröhre zusammendrückt oder ich steche ihm den Star, der sein Auge unbrauchbar macht, bin ich da noch verpflichtet, ihm für die Struma oder für den Katarakt einen Ersatz zu geben? Kann und muss er nicht zufrieden sein, wenn ich ihn von diesen Uebeln befreie?»

Ein beliebtes Kunststück, welches die Dunkelmänner anwenden, um den Freidenker zu verunglimpfen, ist die Behauptung, dass der Atheist mit der Beseitigung der Religion dem zügellosen Genusse, der Ausschweifung, der Gesetz- und Zuchtlosigkeit das Wort spricht, weil er ja durch die Anerkennung des absoluten Kausalgesetzes jede persönliche Verantwortung aufhebt. Es ist fast kindisch, sich gegen solche Anwürfe zu verteidigen. Die grössten Wollüstlinge, Prasser und Schlemmer sind alle, fast ausnahmslos, gute, *fromme* Sünder, wogegen sich die Apostel des freien Gedankens gewöhnlich durch Nüchternheit und Mässigkeit auszeichneten. Kann jemand wirklich glauben, dass ein vernünftiger Mensch soviel

Feuilleton.

Allerlei Wissenswertes.

Ein gutes Geschäft.

D. F. V. Ende dieses Monats werden die eigenen Münzen des vatikanischen Staates herauskommen; eigene Briefmarken hat er schon. Auch mit den Münzen wird ein schwunghafter Handel getrieben werden; die komplette Serie, vom Goldstück bis zum kleinsten Kupfergeld, im Nennwert von 180,85 Lire, wird um 220 Lire abgegeben werden. — 22 Prozent, immerhin ein gutes Geschäft.

Schwachsinniger von seinem katholischen Bruder in den Stall eingesperrt.

Folgende sehr mysteriöse Meldung wurde kürzlich von der Depeschagentur verbreitet:

Zug. In Allenwinden wurde die Ortspolizei darauf aufmerksam gemacht, dass ein Mann von seinem Bruder im Stall gefangen gehalten werde. Es stellte sich heraus, dass der Korporationspräsident von Allenwinden seinem Bruder tatsächlich im Stall ein Strohlager mit Decke eingerichtet hatte. Der Eingesperrte war von Jugend an ein Idiot, hat keine Schulen besucht, ist fast gänzlich arbeitsunfähig und seit einem oder anderthalb Jahren erblindet und dazu sehr unreinlich. Er hatte im Hause seines Bruders ein Zimmer, wurde aber von diesem in diesem Winter der Kälte wegen in dem geräumigen Stall

in einem Verschlag untergebracht und jeweilen bei schönem Wetter ins Freie getragen.

Der Bürgerrat Baar hat sich des Falles angenommen, um dem Bedauernswerten eine menschenwürdige Unterkunft zu verschaffen. Der Bauer, der so unmenschlich gegen seinen armen Bruder handelte, heisst Bilgeri und ist ein sehr frommer Mann, Korporationspräsident von Allenwinden; sein Sohn ist Präsident des jungkonservativen Kolonbundes, der bekanntlich mit besonderem Eifer gegen die russischen Zustände zu Felde zieht. Wie wir vernehmen, hat die Zuger Staatsanwaltschaft den Schuldigen nicht einmal verhaften lassen. Handelte es sich um einen kleinen Dieb, der fünf Franken gestohlen, so würde man im Kanton Zug so einen armen Sünder mit einem uniformierten Polizisten im Lande herumspazieren lassen; hier aber, da ein konservativer Würdenträger seinen eigenen Bruder in einem Kalbergatter unterbringt, heisst es vorsichtig sein.

Neuzeitliche Christenverfolgungen in Rom durch den Papst.

Die Agentur meldet:

Rom. Die Tatsache, dass der Papst innert Monatsfrist zum zweiten Male gegen die protestantische Propaganda in Rom sich mit Schärfe in einer Ansprache äussert, enthält auch die verschiedenen Auffassungen über die Duldung der nichtkatholischen kirchlichen Arbeit in der ewigen Stadt. Der italienische Staat steht auf dem Standpunkt, dass nach den Lateranverträgen die nichtkatholischen Religionsgemeinschaften Anspruch auf ihre Existenz haben. Der Papst steht auf dem andern Standpunkt, dass der Lateranvertrag auch die